

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

21. Jahrgang. No. 9

Münster, Saal., Donnerstag den 10. April 1924

Fortlaufende No. 1049

Welt-Rundschau.

Das dritte prominente Opfer des Delfandals. Die Anshungerung Deutschlands, eine stehende Einrichtung. Das Mittel zur Verhinderung der Kriege in Amerika gefunden.

Das dritte prominente Opfer des Delfandals.

29. März. — Dem amerikanischen Generalanwalt Daugherty war das öfteren und von verschiedenen Seiten nahegelegt worden, seine Resignation einzureichen, da sein Name nicht bloß mit dem großen Delfandale, sondern auch mit anderen anrüchlichen Geschäften, welche kürzlich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hatten, verknüpft war. Manche dieser Aufforderungen dürfte dem Präsidenten Coolidge ihren Ursprung verdanken, der lieber nicht offen hervorgetreten wäre und diesem Mitgliede seines Kabinetts den Rücktritt erleichtern wollte. Die öffentliche Stimmung des Landes, die jeden Tag dringender wurde, verlangte seine Entfernung aus dem Amte. Aber anscheinend hat er in der Schule jenes Monopolisten gelernt, der vor ein paar Jahrzehnten, als er auf die Aufregung des Publikums über sein Geschäftsgebaren aufmerksam gemacht wurde, den typischen Ausspruch tat: „Let the public be...“ (Laß das Publikum zum T... gehen!) Daugherty bestand darauf, im Amte zu bleiben, bis er Gelegenheit gehabt hätte, alle von dem Untersuchungskomitee erhobenen Beschuldigungen vollständig zu beantworten. Wenn die bisherigen Untersuchungen nicht schon zur Evidenz dargelegt hätten, daß er einer der Hauptschuldigen sei, so könnte man ein solches Verlangen als ein Zeichen auslegen, daß er sich unschuldig fühle. So aber muß man es als einen Beweis dafür ansehen, daß er auf das Wohl des Landes und auf den guten Namen der Regierung seinerlei Rücksicht nehmen zu müssen glaubt. Es blieb also dem Präsidenten, der nicht bloß den Ruf seiner Regierung zu schützen hat, sondern am Vorabend der Wahlen auch auf seine und seiner Partei Interessen bedacht ist, nichts anderes übrig, als die Resignation Daughertys zu erzwingen. Dieses tat er in möglichst schonender Weise. Daue auf sonstige Gründe einzugehen, verlangte Coolidge in einem Schreiben an den Generalanwalt seinen Austritt aus dem Kabinete auf Grund seiner Weigerung, dem Untersuchungskomitee des Senates gewisse Schriftstücke vorzulegen, welche auf den Waffenschmuggel an der mexikanischen Grenze Bezug haben. Der direkten Aufforderung des Präsidenten konnte er keinen weiteren Widerstand entgegensetzen und er reichte seine Resignation ein, die auch prompt angenommen wurde. Das ist das dritte prominente Opfer, das der Delfandale verschlungen hat. Es wird nicht das letzte sein, vorausgesetzt, daß die Untersuchung ehrlich durchgeführt wird.

Die Anshungerung Deutschlands, eine stehende Einrichtung.

Eine ganz kurze Nachricht aus Wien lautet: Der amerikanische Generalkonsul in Frankfurt am

Main ist zur Zeit bemüht, die französischen Behörden zur Herausgabe von Liebespaketen zu bestimmen, die sie im Ruhrgebiete beschlagnahmt haben. Man möchte natürlich wünschen, daß diese Nachricht auf einem Irrtum beruhe, und würde statt dessen viel lieber berichten, daß in Frankreich eine große Disfaktion für die hungernde Bevölkerung Deutschlands entstanden sei. Aber nach allem zu urteilen, was seit 1914 und vor allem seit dem Ende des Krieges geschehen ist, kann man nicht umhin, diese Nachricht als auf Wahrheit beruhend anzunehmen. Sollte jedoch eine Richtigerstellung derselben sich ergeben, so soll sie ohne Fögeung und mit großer Genugtuung veröffentlicht werden. — Was die Richtigkeit dieser Nachricht so wahrscheinlich macht, ist deren Übereinstimmung mit dem Geiste von Versailles. Durch die allem bis dahin geltenden internationalen Rechte höhnisch sprechende Blockade während des Krieges war Deutschland ausgehungert und auf die Knie gezwungen worden. Da sich die Blockade in diesem Falle so erfolgreich erwiesen hatte, wurde sie nach dem Waffenstillstande noch für mehr als ein halbes Jahr mit aller Grausamkeit aufrechterhalten. Denn es galt, das deutsche Volk zur Unterwerfung unter das unerhörte Diktat von Versailles zu zwingen, das auf die unverkäufliche aller Weltkriegen, die Lüge von der Allmählichkeit Deutschlands, aufgebaut werden sollte. Um aber die Bestimmungen von Versailles durchzuführen, mußte der deutsche Geist vollständig gebrochen werden, damit er nicht verachtet würde, gegen dieselben sich aufzubäumen; krümmte sich ja doch sogar der Wurm, wenn er geknechtet wird. Außerdem beabsichtigten einige der Feinde Deutschlands, noch weit über die Tyrannei von Versailles hinauszuweisen, wie die Geschichte von Oberitalien, von der Ruhrbewegung, von der Separatistenbewegung usw. beweisen. Da wurde immer wieder zu dem bewährtesten Mittel der Anshungerung gegriffen, um allen Widerstand abzuschneiden oder niederzuschlagen. Die Anshungerung Deutschlands ist zur stehenden Einrichtung geworden. Jede Veranlassung von Menschenfreunden des Auslandes, deren Zweck die Hebung der deutschen Not ist, wird darum in Frankreich als ein für Frankreich unfreundlicher Akt angesehen. Das wurde seiner Zeit den Dänen von Poincare bedeutet, als dieselben verhungerte Kinder von der Ruhr aufnehmen wollten. Als mehrere von Poincares eigenen Landsleuten sich zum selben Liebesdienste für deutsche Kinder erbieten, wurde diesen natürlich von Poincare die Einreise verboten. Also die Sendung von Liebespaketen nach der Ruhr aus Amerika war ein unfreundlicher Akt gegen das Frankreich Poincares, und es kann gar nicht wundernehmen, wenn die macht-

habenden Behörden sich dagegen verwahren und die Pakete konfiszieren. Poincare betrachtet das deutsche Volk nicht bloß als den Todfeind seines Landes, sondern als seine rechtmäßige Beute, welche die Alliierten seinen Krallen ausgeliefert haben. Er hat dessen bedingungslose Vernichtung beschloffen und wird jeden als seinen Feind betrachten, der ihm die Ausführung dieses Wertes erschweren will. Kein Wunder, daß er immer noch „Sicherheiten“ gegen seine gequälten Opfer schreit. Kennst er doch sicherlich den Ausspruch, daß, „wer den Wind fät, den Sturmwind ernten wird.“ (Oseas 8. 7.)

Das Mittel zur Verhinderung der Kriege in Amerika gefunden.

30. März. — Die Mäuse haben bekannterweise kein angenehmes Leben, da ihnen so viele Feinde auflauern. Wissend, daß die vereinte Weisheit vieler mehr erzielt könne als die Weisheit des einzelnen, kamen sie einst zu einer großen Versammlung zusammen, um zu beraten, wie sie sich am wirksamsten gegen ihre Feinde schützen könnten. In den Beratungen wurde bald festgestellt, daß unter all den Feinden die Kage bei weitem der gefährlichste sei, viel gefährlicher als alle übrigen zusammengenommen. Deshalb wurde einstimmig beschloffen, vor allem diesen Feind unschädlich zu machen und die Bekämpfung der übrigen auf künftige Versammlungen zu verschieben. Allerlei Mittel wurden vorgeschlagen, um die Kage gefahrlos zu beseitigen, aber kein Vorschlag schien der weisen Versammlung praktisch, bis zuletzt ein altes, ehrwürdiges Mäuselein auf den Grund der Gefahr hinwies. Derselbe liegt nämlich darin, daß die Kage sich bei ihren Raubzügen ganz und gar unüberwinden werden, sagte die Rednerin und machte den Vorschlag, der Kage eine Schelle anzuhängen, damit die Mäuse sie schon von weitem hören könnten. Dieser Vorschlag war so einleuchtend, daß alle Anwesenden ihm begeistert zustimmten. Somit war alles in Ordnung, bis die Frage zu erledigen war, wer der Kage die Schelle anhängen sollte. Da blieb allen der Verstand stehen, und unverrichteter Dinge gingen sie wieder auseinander. — Im amerikanischen Kongreß wurden einige Vorlagen eingereicht, deren Zweck die Verhinderung zu künftiger Kriege ist. Dieselben werden bereits in einem eigenen Komitee verhandelt. Man hat auch schon ausgedacht, daß das Geld oder vielmehr das Verlangen nach Geld, die Hauptursache der Kriege sei. Das hat man sonst in der Welt schon überall gewußt. Die Amerikaner hätten das auch schon längst wissen können, da sie ja selbst schon genügende Erfahrung in der Sache gemacht hatten. Da sie aber etwas langsam im Begreifen sind, mußten sie noch die Erfahrung des letzten Krieges mitemachen, wo sie von den Ein-Dollar-Patrioten und den übrigen Geldleuten derart über die Ohren gehauen wurden, daß sie schließlich einsehen mußten, daß diese das Land um des Profites willen in den Krieg gejagt hatten. Wie also in der Fabel die Kage der Hauptfeind der Mäuse, so sind hier die großen Geldleute die größten Fein-

de des Friedens. Die weisen Ratgeber haben auch bereits das Mittel gefunden, diesen Feind unschädlich zu machen; ja noch mehr, sie haben sogar schon bestimmt, wer den Plan auszuführen hätte. Hier ist der Grundzug ihres Beschlusses: „Sobald Krieg erklärt worden ist, erläßt der Präsident eine Proklamation, durch welche alle Männer, alle Geld, alle Materialien usw. mobilisiert werden und unter der Kontrolle der Regierung für die Durchführung des Krieges gestellt werden.“ Dieser Vorschlag ist keineswegs neu, er war im Laufe des letzten Krieges oft gemacht worden, blieb mit dem Unterschiede, daß er damals von Keuten ausging, die „nichts zu sagen hatten“, während er jetzt einer offiziellen Quelle entspringt. Die Fassung des Vorschlages ist schlaue angelegt; man nennt den eigentlichen Feind des Friedens, das Geld, nicht allein, sondern in Verbindung mit anderen Faktoren, Männern und Materialien, die bisher schon mobilisiert wurden. In der Mobilisierung dieser letzteren, durch den Nachspruch des Präsidenten, hat man im letzten Kriege einen so großartigen Erfolg erzielt, daß unsere Friedensfreunde im Kongreß ohne weiteres den Schluß zogen, dieses Nachspruch könne beim anderen Faktor, dem Gelde, dieselbe Wirkung hervorbringen. Aber darin irren sie sich gewaltig. Dadurch, daß die Mäuse in der Fabel eine von ihnen angehängte Schelle anzuhängen, wäre die Sache noch keineswegs erledigt gewesen. Wie es dieser Maus bei dem Versuche ergangen wäre, ähnlich würde es auch dem Präsidenten der Vereinigten Staaten bei dem Wagnis ergehen, das Geld zu mobilisieren. Im letzten Kriege hatte der Präsident wunderbaren Erfolg in der Mobilisierung der Leute und deren Materialien, soweit dieselben nicht der großen Geldmännern angehörten. Aber um das zu bewerkstelligen, hatte er die ganze Macht des Geldiades hinter sich und dieselbe arbeitete für seine eigenen Interessen. Würde er aber obigen Vorschlag ins Werk setzen, so würden sie ihm bald theoretisch sowohl als recht praktisch beweisen, daß die Welt „heilig und unzerstörlich“ ist. Gegen die Geldmacht, die nicht amerikanisch, sondern international ist, sind die Ver. Staaten ebenmäßig ohnmächtig wie das verkappte Österreich. Also die Kage wäre gefunden, aber bis zur Anhängung der Schelle ist noch ein weiter Weg.

Das Schulgesetz in Oregon unkonstitutionell.

31. März. — Im höchsten Gerichtshof des Staates Oregon wurde eine Entscheidung gefällt, welche das Zwangsschulgesetz für unkonstitutionell erklärt. Der Bescheid war von den Freimaurern eingebracht und von den Federated Patriotic Societies und dem Ku Klux Klan unterstützt worden. Nach einer ausgelegten Kampagne, die an böswilliger Lügenhaftigkeit und wüster Fege gegen die katholische Kirche selten ihresgleichen hatte, wurde der Entwurf bei der Referendum Wahl des Jahres 1922 mit 115,000 gegen 103,000 Stimmen zum Gesetz erhoben. Das Gesetz, das im September 1926 in Kraft treten sollte, be-

Katholizismus und Deutschtum. Rede des Kardinals Faulhaber in München.

Auf Einladung der im Katholischen Akademiker-Ausschuß zusammengefaßten katholischen studentischen Korporationen und Vereinigungen sprach kürzlich Kardinal Faulhaber in München. Er trug u. a. Folgendes vor: Je mehr der große Haufen gedankenlos heute der Revolution gegen die Throne, morgen der Revolution gegen die Altäre nachläßt, umso mehr müssen denkende Menschen, sachlich und rechtlich denkend, sich die im ere und ähner Freiheit des Urteils wahren, umso lauter schlägt die Stunde der katholischen Akademiker. Durch die Völker staut eine saßistische Welle, hervorgerufen durch den Bankrott der sozialistischen Weltanschauung. Am reinsten und darum am erfolgreichsten hat sich die saßistische Welle in Italien Bahn gebrochen. In Amerika erscheint sie bereits gebahnt in die zwei Strömungen der Legionäre und des gewalttätigen, rassenfeindlichen Ku-Klux-Klan. Auch in Deutschland brach die nationale Idee hervor, in ihrem Ursprung und ersten Lauf ein reiner Quell, im weiteren Verlauf aber durch Nebenflüsse getrübt und schließlich in den Ruchenhaf der Ku-Klux-Klaner einmündend. Kulturkampf ist der ruhlosste, der aussichtsloseste, der verhängnisvollste Kampf. Der ruhlosste, weil Bemühten gegen Unbewaffnete stehen oder vielmehr, weil rohe Gewalt gegen rein geistige Mächte mit ungleichen Waffen ausrückt. Der aussichtsloseste, weil er selbst für den eisernen Kanzler der Siebzigerjahre mit einer Niederlage endigte. Der verhängnisvollste, weil er die Wunde der Glaubensspaltung neu aufreißt und die verwundbarste Stelle des deutschen Siegrides trifft, mehr zum Schaden des völkischen als des religiösen Lebens. Eine Neuorientierung der deutschen Kultur in romantischem Sinne hatte eine Fehlentwicklung unseres gesamten Volksebens zur Folge. Der Friede unter den Völkern ist ein Leuchtfeuer, der zugleich eine Staatennotwendigkeit ist. Kann nur ein aktiver, ein konstruktiver Friede sein, kein Friedehandwerk, kein Friedeschwergewicht, was das eigene Bestehen an Licht und Kraft bittet, kein Lichtgewinn, was das andere Bestehen an völkischen Kulturwerten angedrückt hat. Unserem Volk und Vaterland wird ein schlechter Dienst erwiesen, wenn man dem katholischen Volksteil die freudige Mitarbeit am Wiederaufbau dadurch erschwert, daß man die Katholiken als Verächter innerhalb Europas verdächtigt und mit der roten Internationale auf eine Stufe stellt. Eine traurige Zersetzung der letzten Monate ist die Fege gegen den Heiligen Vater und der Plan, eine deutsche Nationalkirche zu gründen. Seit Jahrhunderten taucht dieser Plan alle dreißig Jahre im deutschen Volk auf. Wenn dabei an die Verchemelzung der Katholiken und Protestanten gedacht wird, dann wurde dadurch eine dritte Glaubensspaltung also verdreifacht. Es wäre für unser deutsches Volk ein Irrweg, durch Gründung einer

deutschen Nationalkirche den zentralen Weg zu gehen, während Frankreich das Trennungsgesetz von 1905 und den Kulturkampf abbaut. Im Zusammenhang mit dieser Voe-von-Rom Bewegung taucht der alte Vorwurf wieder auf, der Heilige Vater habe gegen den Friedensvertrag von Versailles keinen Einspruch erhoben. Der St. Vater urteilt über diesen Friedensvertrag im Montmartre Brief vom Oktober 1919, es fehle ihm die im Evangelium geforderte Liebe, und in der Weihnachtsansprache 1919, ein Vertrag dürfe nicht zur Vernichtung des belagerten Volkes führen. Viel wichtiger als papere Einsprüche schien dem Papste, die härtesten Bedingungen des sogenannten Friedens wegzunehmen, besonders die Fortleitung der Hungerblockade, das einseitige Zurückhalten der Kriegsgefangenen und die Auslieferung des Kaisers.

Zu dem anderen Vorwurf, der Papst habe gegen die Ruhrblockade keinen Einspruch erhoben, darf man daran erinnern, daß, als 1870 der Kirchenstaat des Papstes befehligt wurde, das Deutsche Reich auch keinen Einspruch erhob, und daß der Papst als Haupt der Weltkirche seine überweltliche Neutralität nicht preisgeben kann. Lebzigens spricht der Vorkriegs Staatssekretär Salparsi vom 21. Juni 1923 für den, der die diplomatische Sprache kennt, eine deutliche Sprache.

Eine Zersetzung, die Angst vor den Jesuiten, nimmt allmählich pathologischen Charakter an und wird in der deutschen Kulturgeschichte einmal ein ebenso dunkler Punkt werden wie ter Frenzwahn des Mittelalters. Es fehlte nur noch, daß auch die Flucht des Kaisers nach Holland als ein Schandzug der Rechten ausgegeben werde.

Mit dem viel gebrauchten Schlagwort „Politik gehört nicht auf die Kanzel“ soll das katholische Gewissen abgedrückt werden, die Vorgänge und Maßnahmen des öffentlichen Lebens auf der Höhe der Bedote Gottes und des Evangeliums nachzuprüfen. Im Grunde ist das Schlagwort „Politik gehört nicht auf die Kanzel“ nur eine andere Formulierung des marxistischen „unabhängigen“ Charakters in „Kantonalität“. Der Exkatholik von München wird sich nicht zu verhehlen, seine Predigten zur Horzenheit vorzutragen.

Unsere Pflichten gegenüber Volk und Vaterland sind durch unser katholisches Gewissen höher verankert als durch hundert Schulgesetze. Deutschtum ist uns mehr als Deutschgeborenen, wie uns auch Katholizismus mehr ist als Katholizitätstamem. Wie der Katholik über den Zwitterkatholizismus hinauswachsen muß bis zur Vollreife des katholischen Mannes, so muß auch der deutsche Heimatdeutsche durch das persönliche, geistig reife Bekenntnis zum Vaterlande vollendet werden. Gehoriam gegen die Gesetze des Staates, Ablehnen jeder Revolution, Bereitschaft zu steuerlichen und persönlichen Opfern, Mitarbeit an der Wohlfahrt der Staats- und Volksgemeinschaft, sind uns durch das vierte Gebot Gottes auf das Gewissen gebunden. (Fortsetzung auf Seite 8.)

(Fortsetzung auf Seite 4.)